Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 12

Artikel: Das Licht

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stand still, das Fenster ging auf, und das lange Gestell des Dichters, der Verse von den Göttern und Göttinnen des Olymps hersagte, wurde im Mondschein sichtbar und fragte von oben: «Welche Muse kommt, um mir Heldengesänge zu diktieren?»

«Du sollst Trinchen Mutser für uns wecken», rief Sankt Nikolaus und erzählt seine Not.

«Ja, bist du denn der wirkliche Sankt Nikolaus?» fragte Remoldus. «Der bin ich.» Und darauf kam der Dichter erfreut herunter, jätete allen Dialekt aus seiner Sprache, machte Verbeugungen und redete von Dante Beatrice, Vondel Milton und anderen Dichtergestalten, die er im Himmel glaubte. Dann stand er ihnen zu Diensten.

Sie kamen zu Trinchen Mutser, und der Dichter stampfte und rammelte mit so viel Temperament an die Tür, dass das Frauenzimmer aus dem Bett stürmt und erschrocken das Fenster öffnete. «Geht die Welt unter?» «Wir kommen wegen dem grossen Schokoladenschiff», sagte Sankt Nikolaus. Weiter konnter er ihr nichts erklären, denn sie war schon weg und kam wieder in ihrer lächerlichen Nachtkleidung, mit einem blossen Fuss und einem Strumpf in der Hand, und machte die Türe auf. Sie steckte die Lampe an und ging sofort hinter den Ladentisch, um zu bedienen. Sie dachte, es müsse der Bischof von Mechelen sein.

«Herr Bischof,» sagte sie stotternd, «hier ist das Schiff aus bester Schokolade, und es kostet fünfundzwanzig Franken». Der Preis war nur zwanzig Franken, aber ein Bischof kann ja gern fünf Franken mehr bezahlen.

Aber nun platzte die Bombe. Geld! Sankt Nikolaus hatte kein Geld, das hat man im Himmel nun einmal nicht nötig. Knecht Ruprecht hatte auch kein Geld, das Kind hatte nur ein zerschliessenes Hemd an, und der Dichter kaute an seinem langen Haupt- und Barthaar vor Hunger — er war vier Wochen Miete schuldig. Niedergeschlagen sahen sie einander an.

«Es ist Gott zuliebe», sagte Sankt Nikolaus. Aber Trinchen Mutser rührte sich nicht und betrachtete sie finster.

«Tue es dem Himmel zuliebe», sagte Knecht Ruprecht. «Nächstes Jahr will ich auch deinen ganzen Laden aufkaufen.»

«Tue es aus lauter Poesie», sagte der Dichter theatralisch. Aber Trinchen rührte sich nicht, sie fing an zu glauben, weil sie kein Geld hatten, dass es verkleidete Diebe seien.

«Schert euch raus! Hilfe! Hilfe!» schrie sie auf einmal. «Schert euch raus! Heiliger Antonius und Sankt Nikolaus, steht mir bei!»

«Aber ich bin doch selbst Sankt Nikolaus», sagte der Heilige. «So siehst du aus! Du hast nicht mal einen roten Heller aufzuweisen.» «Ach das Geld, das aller Bruderliebe vergiftet!» seufzte Sankt Nikolaus. «Das Geld, das die edle Poesie verpfuscht!» seufzte der Dichter. «Und die armen Leute arm macht», schoss es Cäcilie durch den Kopf. «Und ein Schornsteinfegerherz doch nicht weiss klopfen machen kann», lachte Knecht Ruprecht. Und sie gingen hinaus.

In der Mondnacht, die war von Frostesklarheit und Schnee, tönte das «Schlafet ruhig» hart und hell vom Turm.

Das Licht

Der Engel hat bei tiefer Nacht
die Botschaft in die Welt gebracht:
«Es ist ein Kind ans Licht gekommen,
das alle Schuld auf sich genommen.
Das Kind ist Gottes ew'ger Sohn,
sein Erbe eines Himmels Thron.
Wer an das Kind glaubt, wird hinieden
das Glück erfahren — Gottes Frieden.»

Das war des Engels froher Sang,
er hallt noch heut' den Weg entlang,
doch taub sind vieler Menschen Ohren,
sie hören eher auf die Toren,
die nicht ans Kind im Stalle glauben,
der armen Welt den Frieden rauben.
Doch steht das Licht ob öder Flur
als der Erlösung sichre Spur.

Maria Dutli-Rutishauser

«Noch einer der nicht schläft», rief Sankt Nikolaus erfreut, und sogleich steckte Ruprecht auch schon den Fuss zwischen die Tür, die Trinchen wütend zuschlagen wollte.

«Haltet ihr mir die Frau wach,» sagte der schwarze Knecht, «ich komme sofort zurück.» Und damit stiess er die Tür wieder auf, und zwar so heftig, dass Trinchen sich plötzlich in einem Korb voll Zwiebeln wiederfand.

Während die andern auf neue hineingingen, sprang Knecht Ruprecht auf das Eselchen, sauste wie ein Sensenstrich durch die Strasse, hielt vor dem Turm, kletterte an Zinnen, Vorsprüngen und Zieraten, Schiefern und Heiligenbildern den Turm hinauf bis zu Dries Andijvel, der gerade «Es wollt ein Jäger früh aufstehn» auf seiner Geige kratzte. Der Mann liess Geige und Lied fallen, aber Knecht Ruprecht erklärte ihm alles. «Erst sehen und dann glauben!» sagte Dries. Ruprecht kriegte ihn am Ende doch noch mit hinunter, und zu zweit rasten sie auf dem Eselchen durch die Strasse nach dem «Verzuckerten Nasenflügel».

Sankt Nikolaus fiel vor dem Nachtwächter auf die Knie und flehte ihn an, doch die fünfundzwanzig Franken zu bezahlen, dann soll ihm auch alles Glück der Welt werden.

Der Mann war gerührt und sagte zu dem ungläubigen, hartherzigen Trinchen: «Ich weiss nicht, ob er lügt, aber so sieht doch Sankt Nikolaus doch aus in den Bilderbüchern unserer Kinder und im Kirchenfenster über dem Taufstein. Und wenn er's nun wirklich ist? Gib ihm doch das Schiff! Morgen werde ich dir's bezahlen.»